

Europäische Hochschulschriften



Musikwissenschaft

Elisabeth Kaiser

Rosegger-Rezeption bei Anton Webern

Europäische Hochschulschriften

European University Studies

Publications Universitaires Européennes

Reihe XXXVI Musikwissenschaft

Series XXXVI Musicology

Série XXXVI Musicologie

Band/Volume **271**

Elisabeth Kaiser

Rosegger-Rezeption bei Anton Webern

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Landes Steiermark, Abteilung 9 Kultur, Europa, Außenbeziehungen



ISSN 0721-3611

ISBN 978-3-631-62619-1 (Print)

ISBN 978-3-653-02020-5 (E-Book)

DOI 10.3726/978-3-653-02020-5

© Peter Lang GmbH

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Frankfurt am Main 2013

Alle Rechte vorbehalten.

PL Academic Research ist ein Imprint der Peter Lang GmbH

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.de

Dr. Karin Marsoner († 2007) gewidmet.

Danksagungen

An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit nutzen, allen Menschen und Institutionen, die am Entstehen und Gelingen dieser Arbeit beteiligt waren, meinen Dank auszusprechen. Zu allererst danke ich meinen Eltern, die mir nicht nur durch ihre Finanzierung ein sorgenfreies Studium ermöglichten.

Meinem Doktorvater Ao. Univ. Prof. Mag. Dr. Harald Haslmayr danke ich für die unermüdliche Geduld, die er mir die ganzen Jahre entgegenbrachte und für die vielen überaus wertvollen Ratschläge, die letztlich zum Gelingen der Arbeit entscheidend beitrugen.

Dr. Christine Pollerus gab mir außerordentlich wichtige Tipps, vor allem hinsichtlich der Auffindung von Materialien und Quellen. Dr. Lukas Haselböck hatte immer ein offenes Ohr für mich, wenn ich einmal nicht weiter zu wissen glaubte. Prof. Dr. Andreas Dorschel gab mir mit seinem fundierten Fachwissen viele Anregungen für das letzte Kapitel meiner Arbeit.

Dr. Marion Diederichs-Lafite und Dr. Nikolaus Reisinger ermöglichten mir die Publikation meiner beiden Artikel *Der Einfluss Peter Roseggers auf das Musikdenken Anton Weberns*, in: Österreichische Musikzeitschrift 62, Nr. 10 (2007), S. 30–38 sowie *Anton von Weberns op. 17 – Ein Liederzyklus nach Gedichten von Peter Rosegger*, 2009 (Historisches Jahrbuch der Stadt Graz), S. 305–314.

Dr. Renate Fritze-Pable danke ich für ihre aufmunternden Worte und ihre Unterstützung in Worten und Taten sowie dem gesamten Bruno Gröning Freundeskreis für die mentale Unterstützung. Silvia Stoltidis sei für das Lektorat außerordentlich bedankt.

Die Ausführung dieser Arbeit erforderte einige finanzielle Unterstützungen. Von der Kunstuniversität Graz erhielt ich ein Stipendium für wissenschaftliche Kurzbesuche im Ausland und in weiterer Folge ein Förderstipendium, welche mir meine ersten beiden Aufenthalte in Basel ermöglichten. An dieser Stelle bedanke ich mich herzlich bei der Paul Sacher Stiftung in Basel (Schweiz). Durch das zweimonatige Forschungsstipendium, das man mir freundlicherweise bewilligte, war ich in der Lage, das umfangreiche Material, angefangen von den Tagebüchern, dem Briefwechsel, den Skizzenbüchern bis zur persönlichen Bibliothek Anton Weberns und den zahlreichen Arbeiten über ihn zu erschließen und meine Arbeit zu vervollkommen. In diesem Zusammenhang möchte ich mich bei Ingrid und Martin Metzger in Basel für ihre lebenswürdige Gastfreundschaft bedanken, durch die mir all meine Aufenthalte in dieser wunderschönen Stadt unvergesslich bleiben werden.

VIII

Dem Kulturamt der Stadt Graz bin ich für die großzügige Unterstützung außerordentlich zu Dank verpflichtet, da sie mir zum Zeitpunkt, da mein ständiger Wohnsitz noch in Graz war, einen dreiwöchigen Wien-Aufenthalt ermöglichte, in dem ich den Briefwechsel zwischen Anton Webern und Alban Berg in dem Ausmaße, wie es für die vorliegende Arbeit relevant war, aufarbeiten konnte.

Vorwort

Im Wintersemester 2006 begann ich mit meiner Dissertation über Anton Webern (1883–1945), zu dessen Musik ich lange Zeit keinen Zugang fand. Umso mehr brannte ich darauf, mich mit seiner Gedankenwelt zu beschäftigen, um dadurch auch den Weg zu seiner Musik zu finden.

Im Laufe meiner Forschungen stellte ich fest, dass Webern sich intensiv mit dem österreichischen „Heimatschriftsteller“ Peter Rosegger (1843–1918) befasste, dass diese Auseinandersetzung wissenschaftlich noch nicht vollständig erschlossen war und außerdem sehr großes Interesse in mir hervorrief. Doch den entscheidenden Anstoß, meine Arbeit diesem Thema zu widmen, lieferte mir letztendlich Julian Johnsons Buch *Webern and the transformation of nature*,¹ dessen Lektüre mir (die ich bis dahin schon einige Werke Roseggers kannte) eine Anzahl bemerkenswerter Parallelen – sowohl biografischer als auch geistiger Natur – zwischen Webern und dem großen Schriftsteller offenbarte.² Mit meiner Arbeit will ich diese Parallelen und auch ihre Auswirkungen auf die Persönlichkeit und die Musik Anton Weberns aufzeigen.

1 Cambridge 1999.

2 Einige von ihnen habe ich in meinem Artikel *Der Einfluss Peter Roseggers auf das Musikdenken Anton Weberns*, in: ÖMZ 62, Nr. 10 (2007), S. 30–38 kurz angedeutet.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Zum Aufbau der Arbeit	9
Quellenlage	13
Literaturbericht	17
1. Rosegger und Webern	21
1.1 Peter Rosegger – Kurze Beschreibung des Lebens und Schaffens	21
1.1.1 Die Bedeutung von Roseggers literarischem Werk	23
1.1.2 Rosegger-Rezeption vor und nach Webern	27
1.2 Anton Webern – Kurze Beschreibung des Lebens und Schaffens	33
1.2.1 Weberns Anerkennung für Rosegger und seine Schriften	35
1.2.2 Weberns Rosegger-Lektüre (Auflistung)	38
1.3 Identifikationspunkte	41
1.3.1 Natur- und Heimatliebe	41
1.3.2 Religiosität	48
2. Roseggers Einfluss auf Weberns Schaffen	55
2.1 Weberns Beschäftigung mit dem Volkstümlichen	55
2.2 Zu Weberns Rosegger-Vertonungen	58
2.2.1 Zur Instrumentation der Lieder	66
2.3 Gedankenfelder in Opp. 12-18	70
2.3.1 Mutterliebe und Trauer	70
2.3.1.1 Die Jungfrau Maria und das Mütterliche	76
<i>Der Tag ist vergangen</i> (op. 12/1)	76
<i>O sanftes Glühn der Berge</i> (1913)	79
<i>Das Kreuz, das mußst' er tragen</i> (op. 15/1)	81
<i>Liebste Jungfrau</i> (op. 17/2)	84
<i>Schatzerl klein</i> (op. 18/1)	85
2.3.2 Vaterfigur und Gottesbegriff	88

<i>In Gottes Namen aufstehn</i> (op. 15/3).....	92
2.3.3 Leben nach dem Tode, Auferstehung	94
<i>Tot. Sechs Bilder für die Bühne</i> (1913)	95
<i>Fahr hin, o Seel'</i> (op. 15/5)	99
<i>Armer Sünder, du</i> (op. 17/1).....	103
<i>Heiland, unsre Missetaten</i> (op. 17/3)	105
<i>Dein Leib geht jetzt der Erde zu</i> (Fragment, 1925).....	106
3. Ästhetische Positionen Roseggers und Webers	109
3.1 Zentrale musikästhetische Schriften	110
3.2 Musikwahrnehmung	111
3.2.1 Die Bedeutung des Musikhörens	111
3.2.2 Die Rolle des Interpreten/der Interpretation	119
3.2.3 Einfachheit versus Virtuosität.....	125
3.2.4 Ethische Dimensionen der Kunst.....	131
3.2.5 Naturlaute und Musik.....	137
3.2.6 Bedingungen der Entstehung eines Kunstwerkes	140
4. Zusammenfassung.....	151
5. Verzeichnis der Siglen	155
6. Literaturverzeichnis.....	157

Einleitung

Die Frage, weshalb Anton Webern in den Jahren seiner mittleren Schaffensperiode (1915–1925) überwiegend geistliche Volkstexte vertonte, hat schon viele Musikologen beschäftigt, da Webern heute im Bewusstsein der Öffentlichkeit zumeist als „strenger Zwölftontechniker“ gilt und darüber hinaus sogar als Wegbereiter der seriellen Musik aufgefasst wird. Gerade deswegen ruft seine über ein Jahrzehnt andauernde Beschäftigung mit Peter Rosegger noch immer Überraschung hervor. Doch hatte diese Auseinandersetzung neun Vertonungen überwiegend geistlicher Texte aus Roseggers Œuvre zur Folge.³ Webern ließ sich diese gesamte Schaffensperiode hindurch vor allem aus Themenbereichen der Religion und Natur zu Vertonungen inspirieren, und so verfehlten auch die in Roseggers Schriften immanente Religiosität, seine Naturverbundenheit und Liebe zur südösterreichischen Landschaft und Volkskultur nicht ihre Wirkung auf ihn. Die – schon eingangs angesprochenen – biografischen und geistigen Parallelen zwischen Rosegger und Webern waren gewiss auch Webern beim Lesen der Roseggerschen Werke nicht verborgen geblieben. Man kann annehmen, dass sie sein Interesse an diesem großartigen Erzähler noch verstärkt haben.

Obwohl es Webern durchaus möglich gewesen wäre, Rosegger persönlich kennen zu lernen, unternahm er diesbezüglich keine Anstrengungen.⁴ Er beließ es bei einem einzigen zufälligen Zusammentreffen in der Eisenbahn, wovon er seinem Freund Alban Berg erfreut berichtete: „Ich habe in Krieglach den Rosegger gesehen (auf der Rückfahrt). Wunderbar. Er fuhr eine Station im selben Zug: nach Langenwang“.⁵

3 Zum Vergleich: mit August Strindberg (1849–1912) setzte er sich ebenso lang auseinander, doch führte es, außer in einem Fall, nicht zu einer künstlerischen Umsetzung. Webern vertonte ein Gedicht *Schien mir's als ich sah die Sonne* aus Strindbergs *Gespensersonate* (op. 12, Nr. 3).

4 Im Gegensatz zu Johannes Brahms, der an einem Sommertag von Mürzzuschlag zu Fuß nach Krieglach gekommen war, um Rosegger einen Besuch abzustatten. Zuvor war ihm von Theodor Billroth der Roman *Der Gottsucher* empfohlen worden, Theodor Billroth an Johannes Brahms, 13.01.1886, in: Theodor Billroth: *Briefe von Theodor Billroth*, Hannover u. a. 1896, S. 365–366.

Webern war zu Roseggers Lebzeiten oft in der Steiermark und unternahm auch Wanderungen in Roseggers Waldheimat. Warum er es unterließ, den Dichter persönlich kennen zu lernen, ist nicht zu beantworten.

5 Webern an Berg, 03.09.1914, LG. A. B.–St./292.

Doch Rosegger wurde nicht nur von Webern hochgeschätzt. Die Schilderungen des Heimatschriftstellers waren über viele Jahre hindurch eine beliebte Lektüre von Berg und Schönberg, aber auch von anderen Komponisten aus dieser Zeit.

Schönbergs Begeisterung für Rosegger wurde höchstwahrscheinlich durch Webern ausgelöst, der sich am 9. Oktober 1912 in einem Brief „colossal“ darüber freut, dass „Rosegger Dir [= Schönberg] so gut gefällt“,⁶ was vermutlich auf ein vorangegangenes Geschenk oder eine Empfehlung von Webern zurückzuführen war. In Schönbergs Bibliothek befinden sich zwei Romane Roseggers: *Waldheimat*, ein Weihnachtsgeschenk von Webern im Jahre 1912,⁷ und *Die Schriften des Waldschulmeisters*. Auch Alban Berg, der seltsamerweise im Briefwechsel mit Schönberg niemals den Namen des steirischen Dichters erwähnte (hauptsächlich waren es Webern und Berg bzw. Webern und Schönberg, die ihre literarischen Vorlieben untereinander besprachen, während Schönberg und Berg relativ selten die Literatur zum Thema ihrer Korrespondenz erhoben),⁸ konnte seine tiefe Ergriffenheit über die *Schriften des Waldschulmeisters*, sowie „den großen Gedanken, von der Einfachheit, wie sie gebracht werden“ nicht verhehlen und auch nicht sein Staunen darüber, wie dieses Buch 100 Auflagen erreichen konnte, obgleich es doch gar nicht für die große Menge sei.⁹ Und auch das Weihnachtsfest bekam durch die Lektüre von Roseggers *I.N.R.I.* gleich eine viel tiefere Bedeutung für ihn, wie er Webern bewegt gestand, von dem er dieses Buch offenbar als Weihnachtsgeschenk erhalten hatte.¹⁰ Seiner Frau schrieb er ebenfalls anerkennende Worte über Rosegger, aus denen hervorgeht, dass er diesen sogar über Maurice Maeterlinck – einen im Schönbergkreis ebenfalls sehr geschätzten Autor¹¹ – stellte:

Jetzt sitz' ich im Cafe Streit, vom Kot gesäubert, und lese im Roseggerbuch. Dieses Buch ist das eigentümlichste Roseggers.¹² Es liegt – möchte ich sagen – abseits von

6 Webern an Schönberg, 09.10.1912, Datenbank des Arnold Schönberg Centers Wien, Nr. 21946–1. Im Folgenden als ASC zitiert.

7 Webern an Schönberg, Weihnachten 1912, ASC 21966.

8 Yvonne Drynda: *Der Briefwechsel zwischen Arnold Schönberg, Alban Berg und Anton von Webern als Dokument ihrer Auseinandersetzung mit der Literatur*, Dipl. Arb. masch., Salzburg 1992, S. 22–34.

9 Berg an Webern, 03.11.1912, ÖNB, F21 Berg 3270/32.

10 Berg an Webern, 25.12.1912, ÖNB, F21 Berg 3270/33.

11 Von Webern existieren Kompositionsversuche nach Vorlagen Maeterlincks: *Die sieben Prinzessinnen* und *Alladine und Palomides*.

12 Peter Rosegger: *Martin, der Mann*, in: *Gesammelte Werke. Vom Verfasser neubearbeitete und neueingeteilte Ausgabe*, Leipzig 1913–1916 (Band 15). Im Folgenden als GW zitiert. Rudolf Latzke, der eine Analyse über diesen Roman Roseggers schrieb, bezeich-

seinem sonstigen Schaffen, wie etwa „Schwanenweiß“ von dem Strindbergs. Es hat auch wirklich etwas Maeterlincksches, womit ich aber nicht sagen will, dass es von Maeterlinck beeinflusst ist. Den kennt Rosegger sicher nicht. Daher: Wir brauchen Maeterlinck nicht. Diesen Märchenton trifft Rosegger ebenso, nur dass außerdem tausend kluge Gedanken vorkommen, während bei Maeterlinck nur die ver-schwommene Stimmung vorherrscht. [...] Ich freu mich sehr, wenn Du diesen Roman Roseggers „Martin der Mann“ lesen wirst und wir darüber reden können.¹³

Selbst Gustav Mahler erhob Rosegger zum bedeutendsten Dichter der Gegenwart, wie er dem Musikschriftsteller und Kritiker Ernst Decsey im Sommer 1909 mitteilte: „Das ist der Größte! Bei allen anderen gibt's nur mehr oder weniger Geburtskrämpfe“.¹⁴ Decsey mutmaßte, Mahlers Anerkennung betreffe das „köstlich Unliterarische, das Nicht-Gemachte“ an Roseggers Erzählkunst.¹⁵ Nach der österreichischen Erstaufführung von Richard Strauss' Oper *Salome* in Graz (1906) war es auf der Rückreise nach Wien zu einem Zusammentreffen zwischen dem Ehepaar Mahler und Peter Rosegger gekommen. Einige Jahre nach dieser Begegnung schrieb Rosegger einen Brief an Mahler, in dem es um „Wert und Unwert des Beifalles des Publikums“ ging, sowie um Mahlers dritte Symphonie.¹⁶ Anlässlich seines 50. Geburtstages in Toblach teilte Mahler seiner Frau Alma freudig mit, dass er von seiner Schwiegermutter mit einem „göttlichen Regen von Rosegger-Bänden“ überrascht worden war.¹⁷

Die Tatsache, dass Rosegger von den Mitgliedern der Zweiten Wiener Schule so über die Maßen geschätzt wurde, verblüfft etwas, weil er vor allem

nete ihn ebenfalls als eines der „merkwürdigsten Bücher“ des steirischen Dichters. Roseggers sonstige Romanstoffe stammten überwiegend aus dem bäuerlichen Milieu. Zu diesem Werk hatte er sich 1887 von Artikeln über das 50jährige Regierungsjubiläum der englischen Königin Victoria inspirieren lassen. Laut Latzke soll auch sie – gleich wie die Hauptfigur in diesem Roman Roseggers, Fürstin Juliane, – in ihrer Freizeit am liebsten im Garten gearbeitet und Kontakte zum einfachen Volk gepflegt haben; ders.: *Roseggers „Martin der Mann“*. Eine Analyse, Heimgartenabdruck, Graz 1889, S. 3.

13 Berg an Helene Berg, 06.11.1914, in: Helene Berg (Hg.): *Alban Berg: Briefe an seine Frau*, Wien 1965, S. 268.

14 Jens Malte Fischer: *Gustav Mahler. Der fremde Vertraute*, Wien 2003, S. 174. Obwohl die der enthusiastischen Laudatio nachfolgende Bemerkung Mahlers „cum grano salis (natürlich) cum grano salis“ dieselbe etwas relativiert, kann nicht an Mahlers großer Bewunderung für Rosegger gezweifelt werden.

15 Ernst Decsey: *Peter Rosegger*, Leipzig 1913 (Volksbücher der Literatur), S. 11. Laut Decsey wollte Mahler Rosegger gar in Graz besuchen.

16 Gerhard Dienes: „*Es war Jubel über Jubel gewesen*“ (*Alma Mahler*) *Zur österreichischen Erstaufführung der Salome von Richard Strauss am 16. Mai 1906 in Graz*, in: *Historisches Jahrbuch der Stadt Graz* 36 (2006), S. 180.

17 Fischer, *Gustav Mahler*, S. 173.

mit schlichten Volkstexten, Volkskultur und mit Werten in Verbindung gebracht wird, die bei den Komponisten um Schönberg, die in der Musik Epoche machend waren, möglicherweise als reaktionär interpretiert werden könnten. So finden denn auch die meisten Autoren der heutigen Zeit die Begeisterung der Komponisten des frühen 20. Jahrhunderts für die Literatur Roseggers eher befremdlich. Der Autor eines Buches über Webern schrieb beispielsweise: „Eini-germaßen merkwürdig und in gewisser Hinsicht widersprüchlich mutet Weberns Begeisterung für Peter Rosegger an“,¹⁸ und Theodor W. Adorno entsetzte sich gar darüber, dass in Alban Bergs Bibliothek die Gesamtausgabe von Peter Rosegger so breiten Raum einnahm.¹⁹ In einem jüngeren Mahler-Buch ist zu lesen, dass der große Respekt des Komponisten für den heute kaum noch bekannten Peter Rosegger manchen Mahler-Liebhabern Kopfzerbrechen bereite, man müsse dennoch akzeptieren, dass er einen „ideologisch engstirnigen Heimatdichter aus der Steiermark so hoch einschätzte“.²⁰

Auch Mahler, Schönberg sowie die Musiker um Schönberg identifizierten sich offenbar zum Teil mit der Volkskultur und mit vielen anderen Werten, die Rosegger in seinen Schilderungen des ländlichen Lebens thematisierte. Dies wurde offensichtlich von einigen Musikologen, die sich abschätzig über die Roseggerbegeisterung der Komponisten äußerten, nicht gebührend berücksichtigt.

Es könnte sein, dass der Ursprung dieses Vorbehalts unter anderem an Roseggers deutschnationalen und antisemitischen Tendenzen liegt, die in manchen seiner Schriften mehr oder weniger deutlich hervortreten und zweifellos auch für Webern erkennbar waren. Es ist anzunehmen, dass Mahler und Schönberg, die Roseggers Erzählkunst schätzten, von dessen antisemitischen Ideen wussten, doch bedeutete dies offenbar kein Hindernis für die Bewunderung seines literarischen Talents. Mahler war auch Richard Wagners Antisemitismus bekannt, doch gibt es keinerlei Anhaltspunkte, dass er sich mit diesem kritisch auseinandersetzte.²¹ Es wäre möglich, dass Mahler und die Musiker des Schönbergkreises sich an Roseggers Antisemitismus deshalb nicht stießen, weil diese Thematik in der Gesellschaft der damaligen Zeit so häufig war. Es scheint, dass der Gegensatz ländlich – städtisch mindestens gleichbedeutend war wie die Dichotomie völkisch – jüdisch. Ein Teil der Polemik des damaligen Antisemitismus war gegen das moderne städtische Leben gerichtet, wo die jüdische Bevölkerung

18 Hanspeter Krellmann: *Webern in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Hamburg 1975, S. 100.

19 zit. nach Erich Alban Berg (Hg.): *Alban Berg. Leben und Werk. In Daten und Bildern*, Wien 1976, S. 45.

20 Fischer, *Gustav Mahler*, S. 173–174.

21 zit. nach Fischer, *Gustav Mahler*, S. 321.

(die ja kein Land besitzen durfte) zu Hause war. Ein Zelebrieren des ländlichen Lebens, das alle Tugenden des nicht-urbanen Lebens besitzt, ist nicht automatisch mit dem Antisemitismus gleichzusetzen, obwohl er einige Vorurteile mit ihm teilt.²²

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts war die „Judenfrage“ ein feststehender Begriff, der nach einer „Lösung“ drängte. War es früher ein religiös motivierter Antijudaismus – alle älteren Judenverfolgungen im christlichen Europa waren religiös begründet, sie sollten bekehrt werden, Ziel der Bekehrung war die Taufe, was oftmals mit der Bereitschaft der Juden endete, Christen zu werden – so war er später gesellschaftlich begründet und richtete sich gegen die Rasse. Der vorläufige Höhepunkt jüdenfeindlicher Ideologie lag im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, wo die Juden als „Inkarnation alles Bedrohlichen“ angesehen wurden. Bei der Ideologie des Rassenantisemitismus – dem sozialdarwinistisch argumentierten „modernen Antisemitismus“ – blieb nunmehr als Lösung nur mehr Vertreibung oder Vernichtung.²³

Bei Rosegger handelte es sich jedoch weniger um den aggressiv-gewaltbereiten rassentheoretischen Antisemitismus im Sinne des Nationalsozialismus, sondern er richtete sich in erster Linie gegen die (in Roseggers Augen skrupellose) Geschäftemacherei der Juden, in der er u. a. auch eine Gefährdung des Bauernstandes sah. In Roseggers Schriften ist der Eindruck eher zwiespältig: Tatsächlich finden sich zahlreiche jüdenfeindliche Äußerungen, die jedoch lediglich die damals üblichen Klischees zum Ausdruck bringen – hauptsächlich Vorurteile gegenüber dem wirtschaftlichen Verhalten von Juden. Andererseits achtet er die religiöse Überzeugung der Juden und distanziert sich nachdrücklich von den Antisemiten. Ihm geht es immer in erster Linie um den Menschen, ungeachtet seiner Herkunft, Religion oder Rasse:²⁴

Mich haben die Judenfreunde für einen Antisemiten gehalten, weil ich gegen die charakteristischen jüdischen Laster zu Felde gezogen bin; und mich haben Antisemiten einen Judenliebhaber geschimpft, weil ich auch im Juden wie in allen Rassen den Menschen gelten lassen muß. Und eine dritte Partei hat mir gar Inconsequenz zum Vorwurf gemacht, weil ich das Kind nicht mit dem Bade ausgieße, sondern Laster und Menschen voneinander trenne.²⁵

22 Nach einem Hinweis von Anne C. Shreffler.

23 Wolfgang Benz: *Was ist Antisemitismus?*, München 2004, S. 85.

24 zit. nach Wolfgang Bunte: *Peter Rosegger und das Judentum. Altes und Neues Testament, Antisemitismus, Judentum und Zionismus*, Hildesheim u. a. 1977 (Judaistische Texte und Studien 6), S. 435.

25 zit. nach Bunte, *Peter Rosegger und das Judentum*, S. 272.

Obwohl Webern am Beginn seiner Studienzeit in Wien selbst noch antisemitische Tendenzen erkennen ließ,²⁶ dürfte sich das – vielleicht durch den Einfluss Schönbergs – gemildert haben. Später, zur Zeit des Anschlusses Österreichs an Deutschland, kann Weberns naive Begeisterung für den Nationalsozialismus nicht bestritten werden.²⁷ So schreibt er im Mai 1940:

Und so wäre noch einiges zu nennen, das auf ein Fortschreiten in der inneren Reinigung absolut hinweist. Das ist heute Deutschland! Aber eben das nationalsozialistische!!! Nicht irgend eines! Das ist eben der neue Staat, zu dem die Saat vor nunmehr 20 Jahren gelegt worden ist. Ja ein neuer Staat ist es, wie er noch niemals bestanden hat! Ein Neues ist es! Geschaffen von diesem einzigen Manne!!! Sehn Sie, Sie spüren meine Sorge: man könnte als selbstverständlich (schließlich) nehmen, was so einmalig entstand, was eben nur dieser Natur entspringen konnte, diesen Einmaligen zum Urheber hat.²⁸

Es blieb bei ähnlich euphorischen Äußerungen. Webern könnte am ehesten noch als Mitläufer betrachtet werden, der sich unter anderem durch die „sozialen Scheinleistungen der Nazis“²⁹ beeindruckt und von deren Anhängern beeinflussen ließ.³⁰ Seine Träume von einer „glücklichen Zukunft“,³¹ die auch für ihn Positives bringen sollte, haben sich nicht erfüllt. Vielleicht kann man mit Adorno der Meinung sein, dass „vor Weberns Hütte der Musik friedvoll miteinander der Wolf der Schuld und das Reh der Sanftmut äßen“.³²

Das heutige Bild Weberns, also das des „radikalen Modernisten“,³³ den man aufgrund seiner Kompositionstechniken vermuten würde, entspricht nicht in jeder Beziehung der Realität. Die ersten antimodernen Tendenzen bei Webern gab es schon zur Zeit seines musikwissenschaftlichen Studiums bei Guido Adler, als er sich in die niederländische Vokalpolyphonie vertiefte und als Dissertation-

26 Hans und Rosaleen Moldenhauer: *Anton Webern. Chronik seines Lebens und Werkes*, Zürich 1980, S. 42. bzw. 46. Im Folgenden als Moldenhauer, *Webern* zitiert.

27 Moldenhauer, *Webern*, S. 479–480. In den 1930er Jahren hatte Webern sich noch darüber empört gezeigt, dass sich die Veränderungen des Nationalsozialismus fast ausschließlich auf Musiker erstrecken würden, und dass das, was in Deutschland vor sich gehe, gleichbedeutend mit einer „Zerstörung des geistigen Lebens“ sei. In: Anton Webern: *Der Weg zur neuen Musik*, hg. von Willi Reich, Wien 1960, S. 20.

28 Webern an Josef Hueber, 02.05.1940, zit. nach Moldenhauer, *Webern*, S. 479–480, Die Unterstreichungen sind von Webern.

29 Krellmann, *Webern*, S. 94.

30 Krellmann, *Webern*, S. 92.

31 Webern, *Der Weg zur neuen Musik*, S. 73.

32 Theodor W. Adorno, *Anton Webern*, in: ders., *Musikalische Schriften* 5. Band (*Gesammelte Schriften* 18), Frankfurt a. M. 1984, S. 517–518.

33 Zit. nach einem schriftlichen Hinweis von Prof. Andreas Dorschel.